

Die Wildkatze.

Roman von Ida Pfeiler.

(11. Fortsetzung.)

Er sprach sie auch nicht einmal an, und sein summendes Äuglein ...

Esse lief zwischen Beunruhigung und Erleichterung schwankend ihrer harrenden Mutter zu.

„Ach, wie ist das Leben schön ... ob so schön ...“ Frau Esse's hatte Stimme wiederholte das immer und immer wieder in der Entscheidung eines glückseligen Nickerchens.

Oh sie war begnadet, die Arme. Sie lag ja beinahe flach gegen ihr tödliches Gemüth, ob im Halbschlaf, durch die Schönheiten und Wonnen eines eingebildeten Paradieses. Nein, sie litt nicht.

Sie sah sich mit ihrem Kinde in besaglichen Wohlleben verkehrt, in das Wohlleben trauriger Jodel. Sie lebte in einem heimlichen Erb an Ende der Welt, und ihre Tage sahen in Glückseligkeit an ihnen vorüber.

Und die abgebrochenen Schilderungen dieser Phantasien durchlag es ab und zu wie ein Zauber über die unmögliche Annäherung eines Dritten in ihren Frieden. Doch je häufiger dieses ädige Froschlied — ädigen in dem Unvermögen eines freieren, tieferen Athembeges — wiederkehrte, desto verworrener schien der Ideen- und dann verirrte sich ihr Geist plötzlich in die Vergangenheit, und deren Leiden wußten auf ihre neu emporgewandenen Augen vor sie zu treten.

„Warum seht ihr mich so an? Ich bin eine ehrliche Frau ... ich habe mir nur die Heimath verlernt.“ Er stand bei ihm, ja um ihn! ... Er stand bei ihm und sprach gut zu ihm. ... die Blumen blühten, der Sommerwind wehte ... Oh, seine Augen ... wie wohl das thut auf Deutshof's harten, leeren Blick. „Ist das recht, nicht? ... Wist ihr denn nicht, daß er mein Freund ist? ... Ich möchte mich vor tausend ängsten. Ich sollte ihm die Pflichten auferlegen. ... Er hat mich nicht verlassen. ... nach einer Pause in herzerweichendem Ton, „und doch, doch! ... Ich warum ist die Welt so leer, warum mein Herz so müde? ... Wann ist mein Kind da, mein Kind! Was könnte mir da der Hunger thun? ... Warum du nachts immer zu mir kommst, Lodenböden Kleinsie! ... wie deine Füßchen fliegen, die Augen blitzen! ... Ich bin nicht lieblos, bist nur wild und fröhlich ... Der Tag, der schimmelt Tag nimmt dich mit sich immer wieder. ... Ach, die Einsamkeit! ... Der Hunger! ... Du bist unterdrückt ein freudiger, ärtlich stolzer Laut ihre Hieberebe. ... Mein, ich bin nicht arm, bin nicht verlassen! Sie ist zu der Pflichtvergeßenen gekommen, zu der Weilerin! ... Oh, ein Nüchternheit für sie! ... Ich erfordere, wenn er sie sieht? Sie hat mein Haar, meine Augen — und er hat mich doch nicht gern gehabt! ... Er sei so stolz, sie sagten es alle — und wie hat er mit mir gelacht und mich durch die Erhoben! ... O Gott, räche mich, Esse! Er war der Schimmel! ... Schändete mir, daß Du mich rächst! ... Die Stimme der Irrenden erkundete in immerdem Weinen. Und dann begann ihr erschütterndes Anflagen aufs Neue.

Esse ertrag diese Marter nicht länger. Sie schloß, obgleich es hierzu noch nicht an der Zeit war, der Kranken einige beruhigende Tropfen ein.

Nun wurde es wieder so beständig still in dem dürftigen Raume wie es seit Tagen schon gewesen, denn das Mädchen regte und bewegte sich nicht unter der Würde seines Zimmers. Die blaffen, schmalen Gesichter, die den Anie geschlungen, den von den Nachwachen ermüdeten Körper geengt, sah sie unthätig neben dem Lager und verrieth durch seinen Laut die in ihr wühlenden Empfindungen. Sie wußte, daß der Zustand der Mutter nicht viel mehr als ein langsame Erlösen, ein mittelbaldiges Sterben sei. Das hatte ihr auch der stöhnige Krach verriethen, den der Direktor auf ihr liegendes Bett zu ihnen gesandt hatte.

Singeopfert das Theater, was sie jetzt auf Erden befaß, singeopfert durch die folgenden Jahreslang Darbens und der heftigen Selbstenleide. ... Und wenn der trost der tiefen Gramlinien noch immer liebliche Mund auf ewig verkrümmte, sich die im Fieberglanz leuchtenden, sehnsuchtsvollen Augen

für immer schlossen — berjenige, um den das unerlösende Herz der Dulderin am meisten gelitten, hatte für sie in der Welt seiner Gedanken und Erinnerungen wahrhaftig nicht mehr den wünschenswerthsten Theil. ... Oh er, im Fall ihm ein Wunder ob, ob er alsdann bei ihrem Erbilden nicht etwas die Welt für sich bewußt werdend brutaler Versuchung in sich nachhätten fühlen wieder? ... O gerüth nicht — ein herbes Jucken theilte die Lippen der Sinnenenden — er hatte ja die ihm einst zukünftige nicht ins Geld geben können ... es hatte ihr ja frei gelanden, dahin zurückzukehren, woher sie zu ihm gelassen. Das damit die Schuld der Verführung — denn eine solche mußte, ob absichtlich, oder ungewollt, vorhanden gewesen sein, — eigentlich erfüllt war, würde ihn sicherlich nicht gerührt haben. Es ist ja kein Weib verpflichtet, sich der Kälte ihrer ehelichen Unfreundschaft dem Wohlwollen und der Freundschaft eines Dritten zu erwidern. Und dann dieses Gefühl mit sich durch ein verkehrtes Leben zu schleppen, sozusagen an seiner Erinnerung zu gebunden, sich daran zu vergiften — wie abgrund eine Zurückgewiesenen.

Esse sprang auf und tief durch das Stübchen. In ihren Augen flammte ein wild erregtes Licht. O besehe sie die Macht der Vergeltung an dem Ueberheber solcher Leiden! — Sie dachte nicht daran, daß sie nicht einmal einen Namen wußte. — Welche Wohlthat müßte es sein, ihm die Schmerzen der Armen heimguzuhalen!

Ihre verdorrten Gedanken arbeiteten sich in ein krankhaftes Verlangen hinein. Sie begann sich die unangenehmsten Situationen auszumalen; bis ihr das Bewußtsein ihrer ohnmächtigen Lage unenträglich peiniger denn je kam und ihr den Haden ihrer rachebegehrenden Phantasien durchschmitt.

„Sie glitt an das Lager zurück, ihr Mund öffnete sich, die Lippen preßte, und das leise Jammer zu erklingen, das sich über sie drängte. Schwermüthig und getrieben, als sei sie selbst todtrunk, ließ sie sich wieder auf ihren Sitz nieder.“

Esse sah durch eine unferne Thürmaße die siebente Wundenbinde anmelde, kam wieder Leben in ihre reglose Gestalt. Die summenden Schläge riefen sie unerbittlich zu ihrer verhassten Verpflichtung hin.

Ach, sie wäre gern ihre Sekunde von diesem Plage hier gewonnen, und die Zeit ihres fernsteins letzten Jähres um eine Versöhnung auf ihr; doch der Direktor ließ es sich schon über gehen, daß er im Anfall einer humanen Schwäche seine Rücksicht so weit getrieben hatte, ihr immer den anderen Abend frei zu geben.

Heute nun mußte sie ihrer Pflicht wieder nachkommen und sie dachte mit Wangen an die Angst, der sie wieder einheim gegeben war, bis sie zurückgekehrt. Und war auch die Mutter in solchen Stunden nicht unbeschützt — eine alte Frau aus der Nachbarhaft vertrat alldann die Pflege — so schloß doch die Sorgfalt der Liebe an ihrem Lager. Ach und der Mutter immer seltsamer benutzte Blide, ihr immer den anderen Abend frei zu geben.

Die Beileitung setzte ein und spielte etliche Male vor. Esse lang mit entstellter Stimme einige Zeilen von dem Walle, bald jedoch brach sie sich ab, so daß auch die Musik verstumte — man hatte ihr ein schamloses Lied in die Hände gespielt.

Die rein solcher Demüthigung hob die Verlehte über alles Befahren, über alle Furcht hinweg. Sie rief die Rolle in Stücke und ließ sie zu Boden fallen. „Schwach solcher Beschimpfung und denen, die sie fördern!“ rief ihre Stimme in wüthender Erregung über das Publikum hin.

Reineizelle Bradouise wurden höflich, doch, auch die Laute ruckschäftigen Beleidigungen. In wenigen Augenblicken wurde die Mehrzahl der Anwesenden wieder in Zorn ausbrechen. Die Verwandte erkundete die Worte, die ihr noch auf den Lippen schwebten. Ihr Blick, der eben noch aufleuchtend in Zorn und Verachtung die Menge angeblüht, strich fluchtlos über die Ausgänge der Logen und über die weite Leere der Bühne, auf die weite Leere der Bühne, auf die weite Leere der Bühne, auf die weite Leere der Bühne.

„Fort! Fort! ... Wollte ich nur das Schimmeln nicht noch geschehen!“ Esse sah sich wie befügelt der verlassenen Kranken — o Allmächtiger, wieviel ich schon Lobten! — zuerufen, und doch stand sie in Wirklichkeit noch regungslos. Aber nur war es als hätte sie sich der lächende Wann des über ihr theueren Entschens — sie schloß auf und wachte sich um fortzuführen.

In den Augenblicke wurde sie rauhe ergriffen. „Sehen Sie zu, wie Sie sich nun anfinden!“ riefte ihr die jorngliche Stimme des Direktors zu, ein heftiger Stoß schlenderte sie in den Vorherge der Bühne, fast in den Dröcker hinunter. Gleich darauf rollte der Vorhang hinter ihr herab.

Nun stand sie, an einem bergenden Rücksand verbindung, schloß den Neugierigen das Publikum preisgegeben. Einmal unter ihm lachten, die meisten verließen sich unter der Einwirkung gepannter Neugier, wie sich die Sätze

wirkte beruhigend auf ihr tiefeserlehtes Empfinden. Ihren Abgang begleitete ein ominöses, leises Rischen aus den hinteren Reihen der Zuschauer.

„Ihre Welt war jedoch zu abwesend, als daß sie diesem unheilberäubenden Zeichen tiefer berührt hätte. Hinter den Coulissen erfaßte sie eine qualende Umrube. Sie dachte mit solcher Sehnsucht an die Kranke, daß ihr körperlich unwohl wurde. Mehrmals — so heftig wurde ihr banges Verlangen — stand sie auf dem Punkt, einfach auf und davon zu eilen, komme dann auch was wollte.“

Endlich rief auch sie die Klingel wieder — noch einige Minuten, dann war sie ja frei.

Erleichtert durch diese Vorstellung trat sie zum zweiten Male auf. Dasselbe Rischen, welches ihr nochgedolde, empfing sie, aber lauter, eindringlicher. Das Dröcker in-tonierte nicht.

„Was war das? — Hatte sich der Direktor Verbündete gesucht, die seinen Plan unterstützten?“

Esse fragte sich das mit aufsteigender tödlicher Angst. Zitternd öffnete sich ihre Lippen zum Gesänge. Ein paar unsichere Töne hallten un- begleitet durch das Haus. ... Dann verkrümmte sie vor dem lauten, scharsen „Pfi! Pfi!“ einiger lachender Stimmen.

„Ruhig!“ und „Aufhören mit dem sentimentalischen Geleite! ... Was Frisches! ... Was Natürliches!“ und bergleichen Zurufe schollen im Durch-einander an das Ohr der Erschrockten, Erblaffenden.

Es schien, als sei auch nicht einer unter den vielen Verammelten, die in Richtung für ihre angestrebte Lage haben. Die wenigen, die ihr wohlwollend mochten und der sich feigenden Lärmförderung der Mutter verständnislos gegenüber standen, wurden theils durch das animierte Gebahren der übrigen mit fortgerissen, theils verließen sie sich geistesabwesender passiv. So kam es, daß die unerkärtlich aufstehende, bilyrtig rasch sich vorbreitende Umrube sich bis zum aus- gezeichneten Zoben steigerte.

In dem Augenblicke, als Esse deut- hold von Scheu und Ekel gedrängt die Bühne zu verlassen suchte, stand der Direktor neben ihr und ergriff ihre Hand, sie wieder nach vorn ziehend.

Das tolle Gebahren der Zuschauer ließ nach bei seinem Erbilden.

Er verbeugte sich und erklärte, als sich der Lärm wüthig gelegt hatte, daß die junge Sängerin in hohem Grade bedauere, den Unwillen des geschätzten Publikums auf sich geladen zu haben und daß sie gewonnen sei, den an sie ge- stellten Anforderungen nachzukommen.

Die also zum Weilen Gezwungene erzielte die Absicht des bedarrenden Um- harnserzigen mehr, als daß sie seine Worte vernahm. Sie füllte eine Pa- pierrolle in ihre Hand gepreßt und sah den heimlichen Wink des Direktors nach dem Dröcker hin. „Die Melodie ist Ihnen geläufig ... Sie werden singen“, räumte er ihr in einem eine alte Frau aus der Nachbarhaft vertrat alldann die Pflege — so schloß doch die Sorgfalt der Liebe an ihrem Lager. Ach und der Mutter immer seltsamer benutzte Blide, ihr immer den anderen Abend frei zu geben.

Die Beileitung setzte ein und spielte etliche Male vor. Esse lang mit entstellter Stimme einige Zeilen von dem Walle, bald jedoch brach sie sich ab, so daß auch die Musik verstumte — man hatte ihr ein schamloses Lied in die Hände gespielt.

Die rein solcher Demüthigung hob die Verlehte über alles Befahren, über alle Furcht hinweg. Sie rief die Rolle in Stücke und ließ sie zu Boden fallen. „Schwach solcher Beschimpfung und denen, die sie fördern!“ rief ihre Stimme in wüthender Erregung über das Publikum hin.

Reineizelle Bradouise wurden höflich, doch, auch die Laute ruckschäftigen Beleidigungen. In wenigen Augenblicken wurde die Mehrzahl der Anwesenden wieder in Zorn ausbrechen. Die Verwandte erkundete die Worte, die ihr noch auf den Lippen schwebten. Ihr Blick, der eben noch aufleuchtend in Zorn und Verachtung die Menge angeblüht, strich fluchtlos über die Ausgänge der Logen und über die weite Leere der Bühne, auf die weite Leere der Bühne, auf die weite Leere der Bühne, auf die weite Leere der Bühne.

„Fort! Fort! ... Wollte ich nur das Schimmeln nicht noch geschehen!“ Esse sah sich wie befügelt der verlassenen Kranken — o Allmächtiger, wieviel ich schon Lobten! — zuerufen, und doch stand sie in Wirklichkeit noch regungslos. Aber nur war es als hätte sie sich der lächende Wann des über ihr theueren Entschens — sie schloß auf und wachte sich um fortzuführen.

In den Augenblicke wurde sie rauhe ergriffen. „Sehen Sie zu, wie Sie sich nun anfinden!“ riefte ihr die jorngliche Stimme des Direktors zu, ein heftiger Stoß schlenderte sie in den Vorherge der Bühne, fast in den Dröcker hinunter. Gleich darauf rollte der Vorhang hinter ihr herab.

Nun stand sie, an einem bergenden Rücksand verbindung, schloß den Neugierigen das Publikum preisgegeben. Einmal unter ihm lachten, die meisten verließen sich unter der Einwirkung gepannter Neugier, wie sich die Sätze

weiter entwickeln würde, summ. Doch auch vereinigte Laute des Bedauerns und mißbilliger Entrüstung ließen sich vernehmen.

„Wollte ich es dies, vielleicht aber auch nur das momentane Verlangen ihrer körperlichen Kräfte — Esse brach in die Knie. Vor ihren Augen flog alles dazwischen, das Licht der Lampen, die nahe Instrumente, die Gunterie von Köpfen. Sie wußte auch nicht, ob der stehende Ruf in ihr zum Innern: „Meine Mutter liegt im Sterben!“ hilflos über ihre Lippen gekommen, oder sie vernahm plötzlich ein halb bittendes, halb befehlendes „Innen Sie nicht — fassen Sie sich, und hüthe sich von einem starken Arm sanft unterstützt und zum Aufsteigen ermuntert — der Herr aus der Loge stand vor ihr.“

„Kommen Sie!“ bat seine Stimme, welche unterbreitete Bewegung verrieth. Er half ihr herab in den Dröckersternraum, durch den er sich rüch-sichtslos Bahn gebrochen haben mußte, nahm ihren Arm schützend in den seinen und leitete die willenlos folgende aus dem Saale und dem Hause hin- aus, ohne daß Jemand genaht hätte, sein hilfeheißendes Einschreiten aufzuhalten.

„Dank, o Dank!“ stammelte drau- fen die Bekreite. Das bange Aufsteigen darauf galt jedoch nicht mehr den eben erlittenen Demüthigungen, sondern der heißen Angst um die Mutter — und ehe noch ihr Beschützer seinen weiteren Vorhaben Worte leihen konnte, war sie schon von ihm fort und eilte wie geblut durch den Garten dem nahen Heime zu.

O Gott, sie kam zu spät! Zu spät! „Sie will keinen Trost ... ich glaube, die macht sich verdrieh“, sagte die alte Frau zu dem unten an der Hausthür Harrenden. Sie war aus dem Theater dem Mädchen nachge- folgt, hatte nach dem Hause noch den Herrn angetroffen, war von ihm gefragt und darauf zu verweilenden Worten wor- den, kam nun, da diese in ihrer Verzweiflung allen menschlichen Beistand von sich wies, ziemlich bedrückt zurück.

Der Herr schritt nun ohne zaudern- des Besinnen selbst hinauf. Er wußte, was ihn oben erwartete und dennoch war bei seinem Eintritt in das Dachstübchen die Erschütterung, die ihn überkam, so heftig, daß er lange nicht Worte fand. Sie richter- te sich auch allerdings durch das Bild, welches sich ihm bot — auch dann, wenn sein tiefer Grund für sie vorhanden gewesen.

Das malte Bild des Petroleumlampens aus dem Tische brannte zum Erlöschen bister und doch ge- nügte es, um die Scene in dem kleinen Raume bis in ihre Einzelheiten exten- den zu lassen.

Das nachweisliche Gesicht der Tobten zeigte noch nicht die lächelnde Erhabenheit völliger Erstarrung — noch lag die Wehen des letzten Ringens der erkaltenden Seele mit dem erkalteten Körper darauf und beinahe schauerlich lag es in seiner erschreden- den Schmalheit, zu der die Leppigkeit der loderigen Haarfülle stärker denn je kontrastirte, auf den Kissen. Und an dies Tobenanständig geschniegelt das andere, bis so ähnliche, aber noch lebens- warme, junge, mit dem Stempel des bitteren Leibes! Und um die beiden Wesen, von denen das eine durch den Drud seines Schmerzes so leblos schien, das das andere, die Wahrzeichen der Kammheit und der Noth!

„Fräulein Leuthold!“ Der halbtaute Anruf klang so mild und mittelbidi, daß das förmliche „Fräulein“ davor fast befreundlich wirkte; ein „Esse, arme liebe Esse“, hätte zu der betäubenden Weichheit die- ser Laute besser gepaßt.

Das Mädchen richtete sich langsam auf und schaute den späten Gast mit einem freien, zweifelnden Licht in den wehren Augen an. Sie mochte im ersten Augenblicke nicht merken, wen sie vor sich hatte. Doch dann glitt ein Zug von Erntenen über ihr Gesicht, ihre Lippen zuckten und sie wies mit einer so sprechenden Gebärde nach der Verstorbenen, daß dies dem mißbil- lenden Manne mehr als Worte sagte: „Siehe hier — sei barmherzig und verlaß mich.“

Er trat ihr näher, immer mehr auf das Mädchen sehend wie auf die Töbte. „Ich bin nicht hier mit der thörichtesten Zuversicht, Ihnen in dem Augenblicke Trost bieten zu können. Doch ich fürchte, Sie sehen so vereinsamt und verlassen da, daß in solcher Stunde das Zubringen — auch eines Fremden — einfach zur Pflicht wird.“

„Sie meinen, ich wollte ihr nach?“ — wenn nur wenigstens eine Spur erregter Bitterkeit um ihren wie müde sprechenden Mund gezuckt wäre — „o nein — sie ist schon zu weit voraus. Ja vorhin — ich hatte sie so lieb. Und wer sagt mir, wohn sie ist — ob in ein zweites Fortleben, ob in die Vergeltung nun? ... Einen Gott gibt es ja doch nicht.“

„Sie werden wieder an ihn glauben lernen, armes Kind.“ Die Reihenscheit, die in ihrer Natur lag, begann die stumpfe Rube ihres Jammers zu durchbrechen. „Gäbe es einen, er hätte solches nicht zulassen dürfen. Ich da drauhen, Gedenke zu amüßern — während dabeim, daberthates das Publikum preisgegeben. Einmal unter ihm lachten, die meisten verließen sich unter der Einwirkung gepannter Neugier, wie sich die Sätze

„Sie schloß nun sanft“ versuchte

ber Herr sie von diesem tolleren Ge- danken abzulenken. Das kam einer Verbannung gleich durch die Unehligkeit banalen Trostes. Sie schloß nun sanft. Ja, war es nicht eben dieser sanfte, ewige Schlaf, der dem armen Geschöpf das Viehle, Legte entriß, und konnte es sich nun daran aufrichten, daß das Leid der Tobten ein vergangenes? ... Was es darum ein weniger qualendes ge- wesen?

Esse's trauriger Blick richtete sich fremd und glanzlos auf den seinen beunruhigenden. „Sehen Sie.“

„Gehen Sie,“ wiederholte sie halb- laut, aber eindringlicher. „Nein,“ sprach er bestimmt, „aber nicht, bis ich Sie ohne Sorge verlassen kann. Für den selbstberühmlichen Ritterdienst von vorn beanpruchte ich seinen Dank, aber dafür Berichtig- ung meiner einmal erwachten Theil- nahme und Verzeigung dieser, wenn sie schmerzt, nur um sie möglichst mög- lich in kurzer von dieser Stelle hinweg — Sie müssen, so erbärmlich das In- nen geht auch binken mag, Ihre Zu- kunft ins Auge fassen.“

Er zwang durch die Steitigkeit seines ernst- warmen Blickes sich der ihren zu. „Ich bitte, vertrauen Sie sich mir an, sagen Sie mir, wie sie sich be- denken.“

„Lassen Sie mich,“ bat sie in gram- voller Umrube, „es wäre Sünde jetzt.“

„In dem Dienst Ihres Menschen?“ — er meinte den Direktor — „wollen Sie doch nicht länger verbleiben?“ fragte er, im Voraus ihrer Vernei- nung gewiß, nur um sie auf das ihrer Ertrinken an nabeligende zu bringen.

Er sah, daß sie, obwohl mit nöthig- zusammengepreßten Händen, auf sein Ziel einging. „Nein, o nein!“

„Sie sollen auch nicht, Kind.“ „Sie werden mich verachten, wenn ich Ihnen sage, daß ich eine Heimalts- gehe, Schwester, die ich liebe und ein- ernen alternden Vater — und daß ich ihnen doch nicht zulassen werde aus dieser Noth!“

„Weil Sie eine Verstorbene sind, oder waren durch Ihre Mutter?“ — „Es lag etwas wie aufordernde Pein in der fast hagen Frage.“

Die nach zureichende Richtigkeit sei- ner Vermuthung bestätigte sie nicht. „Was läge an mir,“ meinte sie halb- laut, „ich könnte mich demüthigen. ... aber nun wieder hin zu Ihnen, nach- dem Sie die Mutter wissentlich im Elend sterben ließen —“ ihre Stimme steigerte sich, „o Gott, ich müßte das erbärmlichste Geschöpf sein, ein solches Leben zu ertragen!“

Sie flohte plötzlich wie unter der Einwirkung einer jäh auftauchenden Besorgniß. Und dann gab sie dieser augenblicklich Ausdruck. „Was den- ken Sie von meiner Mutter?“ forderte sie fast heftig und es lag eine bereite Abwehr jeglicher Beschuldigung in der besorglichen Bewegung, mit der sie sich der Sterbeleihe wieder näher wandte.

Der Befragte heftete einen langen, tiefentenen Blick auf das Antlitz der Tobten, welches sich immer mehr unter einem majestätischen Frieden ver- schönte. „Dah sie eine Einsame war — daß der Fluch des Unverstandens- seins auf ihrem Leben lastete.“

Ein banbares Licht schimmerte in den düsteren Nachhagenen auf. „Nach das“ nicht sie in Nachdenken verfiel, auch das. „Es gab vielleicht den Anfang zu der Tra- gödie. Aber die Härte, die Viehlosigkeit, die sich daraus gegen sie gearbe- waren nicht das Schlimmste. Höflicher war die Schlichtigkeit eines Freundes, der sie in ihrer Bedrängniß von sich ließ ins Elend, nachdem er sich vorher ihr verarmtens Herz bis zu heilmiligen Verwüsterung zuge- zungen.“ Die Sprache verzogte ihr unter der Heftigkeit ihrer empormau- lenden Empfindungen.

„Lagen Sie ihn hier vor der To- bten nicht an — sie wird ihm verzeihen haben“, bat der sinnende Mann neben ihr in seltsamer Bewegung. „Und wer weiß — vielleicht lud er unwill- kentlich solche Schuld auf sich.“

„Sie möge ihm darum nicht minder unvergeben sein und sich an ihm rä- chen!“

„Sie wollen ihre zuckenden Hände in die seinen nehmen und besänftigen auf die Greste erreden.“

Sie wich ihm aus und schmeigte die bloßen Arme — noch umbülte sie das Wüthenkied — eng an sich. Ihre Züge wurden beinahe hart und feind- lisch.

„Dah Sie als Mann die brutalen Rechte Ihres Geschlechtes verteidigen, ist verzeihilich. Dah Sie dies hier- zu, ist ein Frevel.“ — Sie saan sich nicht mehr erheben und zur Anflü- ger werden. Ich kenne ihr tieftes Leid nur aus abgedrungenen Auf- erungen und den Phantasien ihres Fiebers, aber das weiß ich, dah die Schulsumme ihres verheilten Lebens jenem Erbarmlichen zur Last fällt und ihn zu seiner Denker stempelt, und dah ich, befähigt ich das größte Erdendild, es mit Freunden hingäbe für die Ge- wissheit, dah ihn die härteste Sünne trifft!“

Mit ihrem stolzen traurigen, recht- enden Augen, der starken und doch so sprechenden Haltung und den anflan- genden Lauten ihres schmerzgebornen Hoffes auf den jungen Lippen ge- wannte sie an den Nachgegang, der rich- tige zwischen einem Verbrecher und seinem Opfer hielt.

Vielleicht drängte sich auch dem Verkrümmten neben ihr ein ähnliches Bild auf; oder doch, dah es ob ohne Willen und Wollen frappend un- erstigte. Er sah aus, als hätte er sein- licher Unter dieser Situation und als fän- gte er im Inneren ein ungestümes Verlangen nieder, ohne eine ausgleich- ernde Vertheiligung.

„Nennen Sie seinen Namen?“ fragte er plötzlich mit der durchklin- genden Festigkeit eines raschen Ent- schlusses.

Das Mädchen schüttelte verneinend den Kopf. Er durchschritt ein paar Mal wie in fortreizendes Sinnen verloren, den engen Raum. Seine sympathischen Züge brühten eine tiefe Umrube aus. Dann blieb er wieder zu Füßen der Tobten stehen, sich in ihren Anblick verweilend, als wolle er dadurch er- zierend ein Vorhaben in sich festigen.

Esse wurde ruhiger unter seinem sichtlich Aufgabe einer sie verlegen- den Parteinahme.

Sie leistete seinem sanften Zwange, mit dem er sie nun von der Erstarren- hingewührte, auch seinen Widerstand und ließ sich auf seinen erbitensten Blick auf das Sopha sinken, um seine Aussprache entgegen zu nehmen.

„Bereignen Sie sich ihr Leid durch keine so bitteren Empfindungen, Sie sind gepreßt genug,“ begann er mit der zu Herzen gehenden Wärme eines tief- antheilnehmenden Wahrgebers, der ge- lassen ist, sich nicht zurückzuziehen zu lassen. „Denken Sie an die einstige Sorge der Tobten um Ihr Wohl, und lassen Sie dieses ein Füllprecher meiner Bitte sein — legen Sie alles, was Ihre Zukunft betrifft, in meine Hand; gelassen Sie, dah ich Ihnen Vater, Bruder, Freund, Beschützer sei, was Sie wollen. Gönnen Sie einem Ein- samer, der Sie durch heimliche Beob- achtung schämen und achten gelernt, dieses Glück.“

Er hielt inne. Ihr Blick suchte mit einem erschrocken Ausdruck die Reihe der Mutter; aber seine Gestalt ver- barg sie ihr.

„Ich beabsichtige nicht, Sie von der Entschlafenen zu reißen, so lange sie über der Erde bleiben darf — das werden andere thun. Schlagen Sie mir eben ehrlich gemeinte Hilfe nicht ab. Geben Sie mir auch die Freiheit, der Verstorbenen ein ehrenvolles Begräb- niß, eine ihrer würdige Ruhestätte zu verschaffen.“

Dara an hatte Esse noch nicht ge- dacht. Aus ihrer Brust drang ein leises Stöhnen. Ihre grenzenlose Armut, Abhängigkeit und Hilflosigkeit kamen ihm mit marternder Wucht zu Bewußt- sein.

Ihre kalten, zitternden Finger klammerten sich plötzlich fest um die Rechte des gespannt auf seine Entwid- derung Laufenden. „Helfen Sie uns!“ flehte sie in der Angst unfähiger Rathlosigkeit.

Er löste durch einen warmen, herz- lichen Händedruck die kramphastell- tung der schmalen Finger um die seinen. „Haben Sie Dank für Ihre Gemüthlichkeit,“ sagte er einfach.

Esse war zu gehen vom Jammere, zu verstört von ihrer bedrängten Lage, als daß sie sich hätte fragen lassen, woher diese Theilnahme eines Frem- den kam. Sie ließ sich erschröpft auf sich einwirken und dieses Nachgehen brachte ihr durch sein wohlthätiges Zurückwirken eine endliche Erleichte- rung in ihrer Seele.

Ihr Beschützer bereuhte sich schmei- cheln, obwohl er bei dem scharfenle- gen Ausdruck dieses erlösenden Weis- seins für sie zu fluchen begann.

Als sie stiller wurde, versuchte er, sie im Geist mit ihrem künftigen Wir- kungstreife vertraut zu machen. Er ließ sich lange redern, ohne ihn zu unterbrechen — sein biesamies Organ hatte schon an und für sich etwas un- gemein Gemüthenes; einem Unflä- dlichen gegenüber konnte es geradezu schmerzlos wüthen. Blüthlich hob sie ihr Gesicht zu ihm auf und sagte im Ton vorwurfsvollen Entfennens: „Ich bin eine Unandbare — ich frage noch nicht einmal nach Ihrem Namen.“

„Und ich war — unfähig genug, ihn zu verschweigen: Heiß von Göbe.“

Das durchflante gedämpft und fast schon den stillen Raum. Esse erfaßte aufstehend wiederum seine Hände, doch jetzt mit der Geberde sich schütters übernehmender Vertrauens. Ihre Augen ruhten auf der Tobten. „Ach, gehe mit Ihnen, Herr von Göbe,“ sagte sie gefast und ergeben.

Nachher hat sie ihn, sie zu verlassen. „Ich weiß, dah ich dies nun darf,“ erwiderte er ihr, „dah Sie ruhig sind. Aber ich verlaße Sie nur, um dem biederem Direktor eine Entschuldi- gung des Ortes durch sein etmaliges Erschei- nen zu unterfangen. — Wir halten die Todtenmacht zusammen.“

Der kleine Landst Herr von Göbe's lag nahe der Stadt in ziemlich trister Gegend, barg jedoch in sich selbst und seinen nächsten Umgebung viele Vorzüge und Schönheiten; dah sich noch ein Gast des Wohlmannes durch die sonstige Wohlthat des Ortes abgehoben gefühlte. Der umfangreiche Park mit seinem prächtigen umbusthen Teich, seinem Klein- raskaben und Rosenbäumen war das Entzückend, oder der Reid neben Be- suchers. Das Wohnhaus galt in seinem Innern für das Ruhler einer ländlich angelegenen, eleganten Behausung.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Küche.

Spargel in Rahmsauce. Der auf bekannte Weise gepuhite und in Salzwasser weidgekochte Spargel wird zum Abtropfen auf ein Sieb ge- legt. Nun mischt man zu 2 Pfund Spargel 1/2 Pfund Rahm mit 2 Eibötern, etwas feingemiegte Citronen- schale nebst dem Saft einer halben Citrone, 1 Eivei über Butter, 1/2 Theelöffel Cornflärke und einer Tasse von dem Spargelsaffer, schlägt die Sauce über dem Feuer bis zum Kochen und rührt sie über den auf einer Platte schon geordneten Spargel an.

Veberöllchen. Man nimmt zwei ganz harte Semmel, 1/4 Pfund Rahmsaler, 1/4 — 1/2 Pfund Kalbsfleisch oder fettes Schweinefleisch, etwas Majoran, Thymian, Salz, Pfeffer, auch noch etwas grüne Peterilie und treibt dies alles zusammen durch eine gut fleischhadmadrige. Dann formt man mit den Händen kleine Rollen aus dem Teig. Seltten sie nicht fest zu- sammenbleiben, so ist es praktisch, die Hände in kaltes Wasser zu tauchen und darin die Rollen noch einmal zu formen. Man bratet sie in feigender Butter und giebt recht schöne träftige Rahmsalzbasar. Zu diesem Gericht reicht man einen Mlumetostl mit brauner Butter und Kartoffelcroquets oder „pommies frittes“.

Wadhöhner. Dazu müssen die Hühnerchen jung, aber fleischig sein. Beim Putzen ist darauf zu achten, daß die Haut nirgendz gerissen wird; es ist gut, sie zuerst in kaltes Wasser zu tauchen, ehe man sie heiß begießt. Die gereinigten Hühner schneidet man in Viertel, sagt sie, wägt sie erst in Mehl, dann in geschlagenem Ei, schließlich in Semmelbrösel und dadt sie in Schmalz aus. Leber und Magen werden nett vorgereinigt in die Flügel geklemmt; diese Stücken legt man zuletzt in die Pfanne an eine höhere Stelle, wo die Stücke gar werden, die auf offenem Feuer und unbedeckt sehr stark bräun. Als Garnierung giebt man in heißes Fett geauchte Peterilie, als Jusseife geblühete grüne Erbsen, grünen oder Gurkenfalsal.

Hühner mit Paprika. Man theilt die gerupften und gut gereinigten Hühner in vier Theile und läßt sie; inzwischen röstet man eine mittlere- grobe, gehackte Zwiebel in reichlicher Butter hellgelb, giebt eine Pfefferpöbel voll schon Paprika und die Hühner- stücke hinzu und läßt die letzteren etwa eine Viertelstunde langsam dämpfen. Dann rührt man einen Löffel voll Mehl darüber, gießt so viel träftige Bouillon hinzu, daß sie die Hühner ge- rade bedeckt, läßt sie zu einer kurzen Sauce einbünnen, gießt dann 1/2 Pint recht fetten, lauren Rahm zu, verkocht sie dann noch etwa 20 Mi- nuten und rührt die Hühner entweder mit Reis oder Nudeln an.

Stattensische Hammelfo- letellen. Man nimmt 3 Pfund hübsch zurecht geschnittene Hammelfo- letellen und klopf sie gut, begießt sie mit gutem Provençeröl, dah mit ge- hachten Kräutern und Käsen, am besten Champignons, vermischt wurde, und läßt sie so eine Stunde lang sie- hen. Nun mischt man Paniermehl oder geriebene Semmel, gehackte Kräu- ter, gehackte Citronenschale und zwei frisch Schmalzen durch ein Sieb in die Mitte des Kranges. Wohl gerobete Kartoffeln giebt man dazu. „En mi- roton“ anrichten bedeutet, die Fleisch- stücke auf einer runden Schüssel so an- richten, dah sie einen Kranz bilden und eine Scheibe halb auf die andere zu liegen kommt.

Hambraten. Hierzu wählt man entweder das Schulterstück oder die Reule mit dem Rierenstück. Das Fleisch wird gut abgewischt, mit Salz bestrich und in einer Pfanne mit reich- licher, feigender Butter bei gemäßigter Ofenhize, unter fleißigem Begießen 1 bis 1 1/2 Stunde gebraten, wobei man dann und wann einige Löffel träftige Fleischbrühe zusetzt und Acht giebt, dah die Sauce in der Pfanne nicht zu braun werde. Beim Anrichten garnirt man den Lammbraten mit Peteri- lie und giebt die mit fleißig gerührte, ver- fochte und mit etwas Mehl feimig ge- machte Sauce dazu.

Fische ohne Gräten. Die Fische werden gut gereinigt, geschuppt, ausgegrüht und mit mehreren Zer- fallen, Rabern, Citronenschale, Peteri- lie und Schaloten fein gewiegt; dann rührt man ein reichliches Stück But- ter ab, thut 3 — 4 Eiböter, Salz, Pfeffer und eine abgeriebene, einge- brühte Semmel hinzu und vermischt es mit dem Fischfleisch. Hierauf streicht man eine Fischhaut gut mit Butter aus, giebt die Fischmasse hin- ein, bestreicht sie mit feitem, lauren Rahm und bädt sie in der Röhre schön gelbdelt. Man giebt gewöhnlich Zer- fallen- oder Rabern- Sauce dazu.